

MagicMarlie

Wie verrückt und aus tiefstem Herzen

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Guten Abend, Hermine.“

Einen Augenblick lang war sie nicht fähig, sich zu bewegen. Stocksteif stand sie da, die Hand auf halbem Weg zum Gesicht erstarrt, um sich die Haare zurückzubinden. Es konnte nicht sein. Diese Stimme hatte sie seit Jahren nicht gehört. Sie konnte nicht hier sein. Durfte es nicht.

Dennoch schaffte sie es, sich irgendwann umzudrehen. Und da, links von ihr, im Halbdunkel fast verborgen, saß er. Saß in dem großen, gemütlichen Ohrensessel, den sie von Mrs. Weasley bekommen hatten, als sie eingezogen waren. Hermine starrte ihn an. Er sah aus wie immer. Schwarze Robe, schwarzer Umhang. Leichenblasse Haut, schulterlange schwarze Haare, Hakennase. Hellrote Lippen, die zu einem leichten Lächeln verzogen waren, schwarze, bodenlose Augen, die sie interessiert musterten.

Hermine begann zu schreien.

SS/HG/RW

Vorwort

Hallo meine Lieben!

Ich bin wieder mit einer neuen Geschichte zurück - aber mit Verstand und Gefühl geht es auch bald weiter, versprochen!

Diese Geschichte ist noch nicht fertig geschrieben, und ich weiß auch nicht, wann es soweit sein wird, aber ich habe eine ziemlich genaue Vorstellung davon, wie sie verlaufen wird.

Ich möchte ganz klar ausdrücken, dass es einen bestimmten Grund für ihr Entstehen gibt, nämlich den kürzlichen Tod von Severus Snape-Darsteller Alan Rickman. Als ich davon erfahren habe, war ich schockiert, und immer noch kann ich es nicht ganz glauben. Obwohl ein Promi und unerreichbar hat er mir wahnsinnig viel bedeutet, nicht nur als Snape, und sein Tod hat mich tief berührt. Ich weiß, er war ein außergewöhnlicher Mensch und ein großartiger Schauspieler, und ich bin mir sicher, wir alle werden seine Werke für immer in Ehren halten.

Diese Geschichte soll ein Tribut an ihn sein, und sie orientiert sich an einem meiner liebsten Filmen mit ihm - *Truly, Madly, Deeply*. Ich kann jedem, der den Film noch nicht kennt, nur dringend nahe legen, ihn sich anzusehen, es ist ein großartiges Stück Schauspielkunst und zeigt, was Verlust und Loslassen wirklich bedeutet.

Ich hoffe, ihr findet Gefallen daran und lasst mir den ein oder anderen Kommi da.

Lg, eure MM

Inhaltsverzeichnis

1. Eins
2. Zwei
3. Drei
4. Vier
5. Fünf
6. Sechs
7. Sieben

Eins

Ich widme diese Geschichte einem wundervollen Menschen, einem tapferen Mann und einem außergewöhnlichen Schauspieler.

Ich hebe meinen Zauberstab für Alan Rickman, der tatsächlich Magie vollbracht hat, nicht nur als Severus Snape, sondern als Mensch. *"Denn wo Freundlichkeit herrscht, gibt es Güte, und wo es Güte gibt, da ist auch Magie."*

Ruhe in Frieden.

Die Schlange im Supermarkt war genauso lang wie jeden Tag, mindestens zwanzig Menschen drängelten und stießen sich gegenseitig, um ihre Einkäufe auf das Band an der Kasse zu quetschen. Hermine seufzte und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. Sie hasste es, jeden zweiten Abend hier zu stehen und sich anrempeln zu lassen, nur um die paar Bananen und einen Laib Brot zu erstehen. Andererseits wieder genoss sie es, der Zauberwelt für eine kurze Zeit zu entfliehen und in das Muggelleben der Stadt einzutauchen, ihren Zauberstab wegzustecken und einfach das zu tun, was alle anderen Menschen hier auch taten. *Normal sein.*

Denn das war etwas, was sie die meiste Zeit über nicht konnte. Als Kriegswaise und Heldin, und nebenbei noch als wichtiger Bestandteil des mittlerweile berühmten goldenen Trios, war ihr Leben seit einiger Zeit noch merkwürdiger geworden, als es ohnehin schon gewesen war.

Seit drei Jahren war sie nun mit Ron verheiratet, lebte mit ihm in einem hübschen kleinen Appartement mitten in London, hatte einen tollen Job und besuchte regelmäßig ihre Freunde Harry und Ginny. Dennoch war es nicht so einfach, wie es sich anhörte. Oft wurde sie auf der Straße erkannt, hatte sie doch im Krieg eine wichtige Rolle gespielt, manchmal wurde sie auch interviewt, obwohl die legendäre Schlacht um Hogwarts doch schon mehr als drei Jahre zurücklag, und immer noch kämpfte sie mit den vielen Verlusten. Sie alle taten es. Ron hatte in dem Krieg seinen Bruder Fred verloren, und viele ihrer gemeinsamen Freunde waren den Todessern zum Opfer gefallen. Hermine selbst hatte ihre Eltern zu Beginn des Krieges mit einem stark veränderten Gedächtnis nach Australien geschickt, und dort waren sie auch heute noch, ohne die geringste Kenntnis von ihrer Tochter. Alles in allem, war das Leben für Hermine nach dem Krieg nicht leichter geworden.

Als sie endlich an die Reihe kam, bezahlte sie und packte ihre Lebensmittel mit einem gezwungenen Lächeln für die Dame hinter der Kasse in ihre Tasche und machte sich auf den Weg nach Hause. Sie hätte apparieren können, doch meistens nahm sie bei diesen kurzen Entfernungen lieber das Fahrrad. Der Wind, der ihr beim Fahren durch die Haare wehte, half ihr dabei, den Kopf freizubekommen.

In der einen Hand ihre Tasche balancierend, in der anderen einen Pappbecher mit Kaffee, schloss sie vorsichtig die Tür zu ihrer Wohnung auf. Sie ließ die Einkäufe im Flur stehen und lief direkt ins Wohnzimmer. Ron, der im Ministerium arbeitete, war bereits zuhause und lag ausgestreckt auf dem Sofa.

„Ah, du bist wieder da, wie schön.“

Er lächelte Hermine an, und sie kam zu ihm, um ihm einen Kuss zu geben. Mit einem müden Seufzen ließ sie sich neben ihm auf die Couch fallen und legte die Beine hoch.

„Das war vielleicht ein anstrengender Tag. Du kannst dir ja gar nicht vorstellen, was heute in der Winkelgasse los war, sei froh, dass du nicht dort warst.“

Ron brummte zustimmend.

„Ich habe vorhin schon gegessen, aber falls du deine Portion aufwärmen möchtest, sie steht auf der Anrichte.“, ließ er sie wissen, die Augen nicht von ihrem neu angeschafften Fernseher abwendend, von dem Ron mehr als fasziniert war.

Hermine verdrehte die Augen, drückte ihm einen Kuss auf die Wange und machte sich daran, ihr Abendessen aufzuwärmen.

Nachdem sie die Nudeln aus der Tiefkühlpackung gegessen hatte, legte sie sich zu ihrem Mann auf das Sofa und kuschelte sich in seinen Arm. Ron malte mit seinem Finger Kreise auf ihren Rücken, während sie sich gemeinsam eine Muggel-Quizshow ansahen.

Gallus, Germanius, Gaius oder Genus Julius Cäsar? lautete die Fragestellung auf dem Bildschirm, und Ron schnaubte.

„Woher soll man *das* denn wissen!?“

Hermine verdrehte die Augen. Sie hatte immer schon gefunden, dass Zaubererkinder etwas mehr Allgemeinbildung genießen sollten.

Sie sagte dennoch nichts, und Ron wechselte das Programm. Der britische Premier flimmerte kurz über den Bildschirm, dann wechselte Ron auf eine Sitcom. Zufrieden seufzend lehnte er sich tiefer in die Sofakissen und angelte mit einer Hand nach einer halbleeren Chipstüte.

Hermine's Gedanken, die kurzzeitig abgeschweift waren, kehrten mit aller Macht zurück.

„Möchtest du auch?“, fragte Ron sie mit vollem Mund und hielt ihr die Tüte hin. Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, danke, Ron, ich denke, ich werde langsam schlafen gehen.“

Ron nickte nur, den Blick bereits wieder auf dem Bildschirm, den Mund leicht offen.

Hermine seufzte und befreite sich aus seinem Arm. Nach einem kurzen Gute-Nacht-Kuss verschwand sie ins Schlafzimmer. Während sie sich ihr Nachthemd überzog, fragte sie sich, ob es an ihr lag. Vor nicht allzu langer Zeit hatte sie ohne darüber nachzudenken mit Ron seine dämlichen Sitcoms angesehen und seine Chips gegessen. Mittlerweile aber konnte sie es nicht mehr. Sie wollte es nicht mehr.

Es machte sie verrückt, jeden Abend dieselben idiotischen Sendungen zu sehen, und Rons Geraschel mit der Chipstüte trieb sie in den Wahnsinn. Es war eigentlich jeden Abend dasselbe. Nachdem sie ins Bett gegangen war, verging etwa noch eine halbe Stunde, bis Ron nachkam, ihr einen feuchten Kuss gab, sich auf seiner Seite ausbreitete und zu schnarchen begann. Im Grunde hatte Hermine nichts gegen einen gleichmäßigen Alltag, nach all der Verunsicherung, der Angst und dem Krieg der letzten Jahre war sie froh, einen steten Tagesablauf zu haben, zu wissen, dass sich der nächste Tag nicht sonderlich vom vorangegangenen unterschied. Zumindest war es bis jetzt so gewesen. Aber irgendwie schien es sie nun nicht mehr auszufüllen. Sie konnte es selbst nicht erklären, aber im Grunde war ihr *langweilig*. Sie wollte zwar auf keinen Fall den Krieg zurück, aber ein bisschen mehr Abwechslung würde ihr guttun. Nur war das eben mit Ron an ihrer Seite gar nicht so einfach. Ab und an besuchten sie Harry und Ginny, die bereits ihr erstes Kind erwarteten, oder machten einen Einkaufsbummel durch die Winkelgasse, aber die meiste Zeit gingen sie beide ihren eigenen Tätigkeiten nach, und abends verfielen sie beinahe schon perfekt in die Rollen des gelangweilten Ehepaars.

Hermine strich sich müde übers Gesicht. Was war in den letzten Monaten anders geworden?

Ron unterbrach ihre Gedanken, als er ins Schlafzimmer trat und sich umzog. Hermine beobachtete ihn dabei und achtete zum ersten Mal bewusst auf ihre Gefühle. Was war es, das sie fühlte, wenn sie Rons nackten Körper beobachtete? Sie konnte es nicht ganz benennen, und sie schluckte schwer. Ihr Mann ließ sich neben sie aufs Bett fallen, drückte ihr einen Kuss auf die Lippen und drehte sich auf die Seite. Wenige Minuten später war er bereits eingeschlafen.

Hermine überlegte, wann sie das letzte Mal miteinander geschlafen hatten. Es musste nun bestimmt schon beinahe drei Wochen her sein. Sie biss sich auf die Lippe.

Sie stritten eigentlich nie miteinander, und wenn, dann war es meistens eher eine laute Auseinandersetzung, als ein wirklicher Streit. Hermine bekam über ihren Gedanken ein schlechtes Gewissen, immerhin war Ron keineswegs ein schlechter Ehemann. Er war nett und zuvorkommend, er hatte ein solides Einkommen, er war ihr eine Stütze in vielen Dingen und im Bett war er liebevoll und zwang sie zu nichts. Und doch war Hermine unzufrieden. Irgendetwas fehlte ihr, auch wenn sie sich selbst nicht so ganz sicher war, was genau ihr denn fehlte. Sie wusste nur, dass sie schon die letzten Monate über sich selbst etwas vorspielte. Dass sie nicht glücklich war. Doch da sie das Gefühl hatte, dass sie nicht das *Recht* hatte, unglücklich zu sein, hatte sie dieses Glück eben vorgetäuscht. Und sich selbst damit hintergangen.

Hermine seufzte resigniert und verdeckte ihr Gesicht mit den Händen. Ihr war wohl bewusst, dass sie sich heute noch die halbe Nacht mit diesen Gedanken um die Ohren schlagen würde.

Als sie am nächsten Morgen die Augen aufschlug, fühlte sie sich ausgelaugt und elend. Sie war komplett übermüdet, und hatte doch das Gefühl, es keine Sekunde länger im Bett aushalten zu können. Sie drehte sich auf die Seite und warf einen Blick auf ihren Wecker. Halb acht. Ron war bereits auf dem Weg zur Arbeit, und auch für sie wurde es langsam Zeit.

Stöhnend setzte sie sich auf und wartete, bis sich ihr Kreislauf so weit stabilisiert hatte, dass sie ohne Probleme aufstehen konnte. Wie sie es vorausgesehen hatte, war sie bis früh am Morgen wachgelegen, hatte sich auf der Matratze herumgewälzt und sich Gedanken über ihr Eheleben gemacht. Zu einem Entschluss, was zu tun sei, war sie bisher nicht gekommen, doch sie hatte versucht, ihre Gedanken und Probleme ein wenig zu ordnen. Leider war sie dabei nur zu einem einzigen Schluss gekommen – Sie war sich ganz und gar nicht mehr sicher, ob sie Ron wirklich *liebte*.

Das Zitat am Seitenanfang ist aus Disneys Cinderella.

Zwei

Ausgelaugt aber zufrieden packte Hermine ihre Handtasche zusammen und vergewisserte sich, dass sie auch keine Tränke offen in den Regalen stehen gelassen hatte. Während sie aus ihrer kleinen Apotheke in die nun menschenleere Winkelgasse hinaustrat, lächelte sie zufrieden über ihren erfolgreichen Tag. Sie hatte heute viel mehr Kunden gehabt als sonst, hatte viel verkauft und dennoch die Zeit gefunden, ihre Vorräte an Erkältungstrank aufzufrischen.

Beschwingt knöpfte sie ihre Jacke zu und machte sich auf den Weg in den Tropfenden Kessel, wo sie sich mit Ginny zum Abendessen traf. Da die jüngere gerade dabei war, sich an ihren dicken Schwangerschaftsbauch zu gewöhnen und sich nebenbei davon abzuhalten, Harry aus hormonellen Schwankungen heraus den Kopf abzureißen, hatte Hermine es für eine gute Idee gehalten, sie mal wieder zum Essen einzuladen. Allerdings konnten sie beide auf ihre männliche Begleitung für einen Abend verzichten und freuten sich auf ihren Mädelsabend.

Ginny saß bereits an einem Tisch in der Ecke, als Hermine das Gasthaus betrat. Lächelnd umarmten sie sich und Hermine ließ sich mit einem zufriedenen Stöhnen auf ihren Stuhl sinken.

„Wie geht’s dir, Gin?“, fragte sie mit einem breiten Lächeln.

„Ach weißt du“, stöhnte Ginny, „wenn diese Kugel hier nicht wäre ...“ Sie deutete auf ihren dicken Bauch.

„Das ist euer Baby, Ginny!“, rief Hermine in gespielter Entsetzen.

Ginny lachte herzlich. „Nein, mal ehrlich, mir geht’s gut, Mine, was ist mit dir?“

„Alles bestens. Ich hatte bloß einen anstrengenden Tag in der Apotheke.“

„Wo du es erwähnst- Harry braucht neuen Aufpäppeltrank. Du weißt ja, wie talentiert er in Zaubertränke war“, sagte Ginny mit sarkastischem Unterton, „und mich lässt er ‚in meinem Zustand‘ einfach nicht an den Kessel.“ Ergeben seufzte sie und zuckte mit den Schultern.

Hermine musste lachen und versprach, ihr neue Vorräte zu schicken.

Während sie aßen, plauderten sie über alle erdenklichen Sachen. Ginny erzählte Hermine, wie begeistert Harry gerade bei der Planung des Kinderzimmers war, und Hermine berichtete von allerlei komischen Vorfällen in ihrem Geschäft.

Sie waren bereits beim Dessert angelangt, als Ginny erneut das Wort ergriff. „Wie geht’s eigentlich Ron? Mein lieber Bruder lässt sich ja nie dazu herab, mal zu schreiben.“

Plötzlich spürte Hermine, wie sich ihr Inneres verkrampfte und ihre Kehle trocken wurde. Sie räusperte sich und nahm einen Schluck von ihrem Rotwein.

„Gut. Ron geht’s gut.“, murmelte sie.

Doch Ginny kannte sie bereits viel zu lange, um Hermines merkwürdiges Verhalten nicht zu bemerken. Sie zog besorgt die Augenbrauen zusammen.

„Stimmt etwas nicht zwischen euch?“

Rasch winkte Hermine ab. „Nein nein, es ist alles in Ordnung, Ginny, es ist nur ...“

„Was ist ‚nur‘?“ Ginny ließ nicht locker und fixierte Hermine über ihr Wasserglas hinweg.

Hermine's Gedanken rasten. Sollte sie Ginny erzählen, was ihr seit einigen Tagen auf dem Herzen lag? Konnte sie ihrer Freundin anvertrauen, worüber sie mit deren Bruder nicht reden konnte?

„Es ist nur, wir haben kürzlich über Kinder gesprochen, und wir waren uns hierbei nicht ganz einig. Das ist alles. Es ist alles in Ordnung.“

Hermine spürte, wie ihre Wangen wärmer wurden und hoffte, dass es dunkel genug war, um ihre Schamesröte zu verdecken. Sie wusste selbst nicht, warum sie das gerade gesagt hatte, aber es war wahr. Ron hatte ihr aufgrund Ginnys Schwangerschaft seinen eigenen Kinderwunsch mitgeteilt und Hermine, die eigentlich noch keine Kinder wollte, gebeten, darüber nachzudenken. Sie hatten sich nicht gestritten, sie hatten noch nicht einmal diskutiert, und dennoch hatte Hermine einen festen Knoten in ihrem Bauch, der sich immer, wenn sie an Ron dachte, schmerzhaft zusammenzog. Sie konnte sich selbst nicht erklären, warum sie Ginny nicht einfach gesagt hatte, dass sie sich in ihrer ganzen Beziehung nicht mehr sicher war, aber vermutlich hatte sie einfach das enttäuschte Gesicht ihrer besten Freundin nicht sehen wollen.

Ginny hingegen nickte nur verstehend und legte ihre Hand auf Hermine's.

„Lass dir Zeit, Hermine. Ich weiß, wie ungeduldig Ron sein kann, aber er meint es nicht böse. Rede irgendwann einfach noch mal mit ihm, ich bin sicher, ihr findet eine Lösung. Bei uns war es ja auch keine Absicht – es ist einfach passiert, und wir sind beide sehr glücklich darüber.“ Ginny lächelte beruhigend und ließ Hermine's Hand los.

Hermine nickte steif und zwang sich zu einem Lächeln.

Während Ginny den letzten Rest ihres Apfelkuchens verspeiste, hatte Hermine das Gefühl, keinen Bissen mehr hinunterzubekommen. Plötzlich war die ganze Euphorie, die sie aufgrund ihres erfolgreichen Tages verspürt hatte, wie weggeblasen, sie fühlte sich erschöpft und wusste nicht, was sie denken sollte. Ihr war, als wäre ihr mit einem Mal der ganze Wind aus den Segeln genommen worden, und am liebsten hätte sie sich einfach in ihr Bett verkrochen und sich die Decke über den Kopf gezogen.

Den Rest ihres Weines trank Hermine schweigend, und als sie das leere Glas schließlich auf den Tisch stellte, winkte sie Tom heran. Rasch bezahlte sie das Essen und warf Ginny einen entschuldigenden Blick zu.

„Ich bin ziemlich müde, sei mir nicht böse, Ginny, aber ich werde jetzt lieber nach Hause gehen.“

Ginny warf ihr einen merkwürdigen Blick zu, nickte aber. Sie standen auf und traten gemeinsam auf die Straße hinaus.

„Grüß Harry von mir.“, sagte Hermine und nach einer kurzen Umarmung ploppte es zweimal, und beide Hexen waren verschwunden.

Diese Nacht wurde für Hermine genauso schlaflos, wie die letzten in dieser Woche. Seit sie an diesem beinahe schicksalhaften Morgen vor ihrem Schlafzimmerspiegel gestanden hatte und sich darüber klar geworden war, dass sie nicht wusste, ob sie Ron wirklich liebte, hatte sie nachts kaum mehr ein Auge zugetan. Tagsüber hatte sie ihre Arbeit, um sich von ihren tristen Gedanken abzulenken, doch nachts, wenn es still und ruhig war, und sie nur Rons leisen Atem neben sich hören konnte, gingen ihre Gedanken auf Wanderschaft.

So lag sie auch in dieser Nacht wach, die Bettdecke über sich gebreitet ließ sie den Blick durch das dunkle Zimmer schweifen und versuchte, ihre Gedanken zur Ruhe zu bringen. Doch immer wenn sie sich sagte, dass

alles gut war, dass sie Ron liebte und mit ihm zusammen sein wollte, meldete sich der Knoten in ihrem Bauch und zog sich enger zusammen.

Irgendwann hielt sie es schließlich nicht mehr aus, und da sie das Gefühl hatte, keine Luft mehr zu bekommen, stand sie auf und schlich leise aus dem Schlafzimmer.

In der Küche stellte sie sich an den Herd und machte sich etwas Milch warm, das hatte ihr schon als Kind immer beim Einschlafen geholfen. Als sie die Tasse dann vor sich auf dem hübschen Holztisch stehen hatte, seufzte sie resigniert und massierte sich die Schläfen.

Sie nahm einen Schluck von der heißen Milch und erlaubte ihren Gedanken, abzuschweifen. Sie erinnerte sich an eine Nacht, in der sie ebenfalls wachgelegen und gegrübelt hatte, allerdings aus anderen Gründen. In dieser Nacht hatte sie auch etwas Milch getrunken, und ein Mann hatte bei ihr gegessen. Er war überhaupt erst der Grund für ihr Wachsein gewesen.

Hermine seufzte bei dieser Erinnerung leise. Das alles war jetzt schon beinahe vier Jahre her, und dennoch sah sie die Bilder dieser Nacht, das dunkle Mobiliar, das schummrige Licht, so deutlich, als wäre es gerade erst passiert. Auch die Gefühle von damals kamen plötzlich mit einer Intensität wieder hoch, dass es fast wehtat. Die Angst, die Wut, die Hoffnung, die Verzweiflung ... die Liebe.

Nach einem weiteren Schluck Milch schüttelte Hermine den Kopf um diese Gedanken zu vertreiben. Sie musste sich auf das hier und jetzt konzentrieren, es war schon kompliziert genug, auch ohne dass sich die Geister ihrer Vergangenheit einmischten.

Durch die offene Tür und den Flur hörte sie Ron im Schlafzimmer leise schnarchen. Vor nicht allzu langer Zeit hätte sie das lächeln lassen, doch nun schnürte es ihr die Kehle zu. Während sie auf den dunklen Flur hinausstarrte, kam ihr ein beängstigender Gedanke; hatte sie Ron eigentlich jemals wirklich geliebt? Hatte sie ihn geliebt, und nun begonnen, damit aufzuhören? Oder hatte sie es sich über die letzten Jahre hinweg nur eingeredet und war es gar nicht so gewesen?

Fragen über Fragen, und eine komplizierter als die andere. Hermine vergrub ihr Gesicht in den Händen. Nachdem der Krieg vorbei gewesen war, war alles so schnell gegangen. Für kurze Zeit hatte sie sich eine eigene Wohnung genommen, doch nach all dem Schrecken und der Angst hatte sie nicht lange allein sein wollen. Harry und Ginny waren beinahe sofort zusammengezogen, sie selbst hatte ihre Abschlussprüfungen innerhalb der Sommermonate nachgeholt und danach hatte sie Ron geheiratet. Es hatte sich damals einfach richtig angefühlt, nach so langer Zeit der Unsicherheit endlich eine Konstante in ihrem Leben zu haben. Doch wo sie jetzt darüber nachdachte, war sie sich gar nicht mehr so sicher, ob es die richtige Entscheidung gewesen war. Ron hatte sich schon während ihrer Schulzeit in sie verliebt, doch für sie selbst war der jüngste Weasley-Spross nie die große Liebe gewesen. Sie hatte ihr Herz während des Krieges an einen anderen Mann verschenkt, doch dieser Liebe hatte Voldemort ein jähes Ende bereitet. Danach hatte sie einige Monate in völliger Gefühlskälte verbracht, ihre Erinnerungen waren nicht wirklich abrufbar gewesen, und sie hatte sich eher als eine leere Hülle gefühlt, als wie ein lebendiger Mensch. Dann hatte Ron vorgeschlagen, zu heiraten, und Hermine hatte keinen Grund gesehen, nein zu sagen. Sie hatte ihn als Freund immer geliebt und war froh gewesen, seine rettende Hand ergreifen zu können, bevor sie die posttraumatischen Gefühle zerbrechen konnten. Relativ bald nach der kleinen Hochzeit hatte sie ihre Ausbildung als magische Apothekerin absolviert, hatte ihr eigenes Geschäft aufgemacht, und der Alltag hatte sich eingestellt. Es war gut gewesen. Sicher. Konstant. Das, was Hermine gesucht und gebraucht hatte.

Doch nun, als sie hier so saß, an ihrer mittlerweile kalt gewordenen Milch nippte und Ron beim Schnarchen zuhörte, wurde ihr unglücklicherweise eines überraschend klar: Sie wollte das alles nicht mehr.

Drei

@LenzLestrage: Vielen Dank für dein Kommi! :)

„Nein! Nein, bitte nicht! Neeeeein!“ Mit einem lauten Schrei wachte Hermine auf und strampelte sich panisch aus der Bettdecke frei. Schweratmend und mit zitternden Händen wischte sie sich die schweißnassen Haare aus der Stirn.

„Hermine, was ist denn los?“, fragte Ron verschlafen und sah sie alarmiert an, als er sich aufsetzte.

„Ich ... nichts, ich habe nur ... etwas Schlimmes geträumt.“, murmelte sie, immer noch leicht zittrig.

„Komm her.“, nuschelte Ron und zog sie zu sich, als er sich wieder hinlegte. Hermine wusste, sie sollte froh sein, so fürsorglich von ihm in den Arm genommen zu werden, doch sie konnte sich an seiner Brust einfach nicht entspannen.

Außerdem bekam sie die schrecklichen Bilder aus ihrem Traum nicht mehr aus dem Kopf. Es war derselbe Traum, den sie in den Wochen nach dem Krieg beinahe jede Nacht gehabt hatte, er hatte sie am Tage in dumpfen Erinnerungen verfolgt, und nachts mit erschreckend lebendigen Bildern eingeholt.

Wenn sie die Augen schloss, war alles wieder da. Sie spürte den harten Holzboden unter ihren Knien, sie roch das Blut an ihren Händen und sie sah den sterbenden Mann vor sich liegen.

In ihrem Traum hatte sie die ganze furchtbare Szene wieder und wieder durchleben müssen. Immer wieder hatte sie hilflos dabei zusehen müssen, wie sie versucht hatte, die Wunde am Hals des Mannes zuzudrücken, wie sie ihn zuerst angeschrien, und danach angefleht hatte, bei ihr zu bleiben. Wie sie seinen Körper in ihre Arme gezogen und haltlos geschluchzt hatte, als ihr klar geworden war, dass es keine Rettung mehr gab.

Wieder sah sie die schwarzen Augen zu sich hochblicken, wieder das traurige Lächeln auf seinen blutleeren Lippen. Wieder und wieder hörte sie sich schreien.

Severus.

Den ganzen folgenden Tag über fühlte sich Hermine wie ferngesteuert. In der Apotheke vertauschte sie die Tränke und verärgerte damit ihre Kunden, auf der Straße rempelte sie durch ihre Unachtsamkeit wildfremde Menschen an, und zuhause unter der Dusche war sie mit ihren Gedanken so weit fort, dass sie nicht einmal mehr wusste, ob sie sich die Haare bereits gewaschen hatte oder nicht.

Sogar Ron fiel auf, dass sie sich an diesem Tag anders benahm als sonst, doch auf seine Frage hin murmelte Hermine nur, sie sei gestresst und habe schlecht geschlafen, was nicht einmal gelogen war.

Was sie allerdings wirklich beunruhigte, war ihr Traum der vergangenen Nacht. Sie kannte diese Bilder, sie hatte sie oft genug durchlebt, doch das letzte Mal war einige Wochen nach dem Krieg gewesen. Seither hatte sie den Traum kein einziges Mal mehr gehabt, und irgendwann hatte sie geglaubt, darüber hinweg zu sein. Aber konnte man überhaupt jemals über den Tod eines geliebten Menschen hinwegkommen? Hermine wusste es nicht.

Die folgende Nacht verlief ohne irgendeinen bösen Traum, und Hermine erwachte am Morgen frisch und ausgeschlafen. Sie war sogar so gut gelaunt, dass sie den Traum als einmaligen Zufall abtat, den sie auf ihren Stress in der letzten Zeit zurückführte.

Sie schaffte es, den ganzen Tag nicht einmal daran zu denken, und als sie am Abend nach Hause kam, erwartete sie dort eine freudige Überraschung.

„Hallo, Liebling, komm rein, es gibt gute Neuigkeiten!“, ertönte Rons Stimme auch schon aus dem Wohnzimmer, als Hermine die Eingangstür aufschloss. Sie stellte ihre Tasche auf den Boden und streifte ihre Schuhe ab, bevor sie sich zufrieden seufzend auf die Couch setzte. Erwartungsvoll sah sie ihren Ehemann an. Ron strahlte bis über beide Ohren und kam mit einem Glas Rotwein auf sie zu.

„Gibt es etwas zu feiern? Bist du befördert worden?“

„Viel besser“, grinste Ron, „Du bist Patentante geworden!“

Hermine klappte der Mund auf, als sie das Weinglas entgegennahm.

„Nein! Ich hatte ja keine Ahnung, dass heute- Wow, das ist ja ... Wahnsinn!“ Sie strahlte Ron an.

„Harry war vorhin hier und hat es mir erzählt. Er hätte es dir gerne persönlich gesagt, aber er wollte Ginny nicht länger alleine lassen. Es ist übrigens ein Junge – James.“

Hermine nahm einen Schluck Wein und schluckte die Tränen hinunter. Sie freute sich so sehr für Harry und Ginny, dass sie am liebsten auf der Stelle zu ihnen gegangen wäre, um den kleinen Jungen zu sehen.

„Harry kommt morgen wieder, dann zeigt er dir bestimmt Bilder.“

Lächelnd setzte Ron sich neben sie, und eine Weile nippten sie beide an ihrem Wein, ohne ein Wort zu sagen.

„Wahnsinn“, murmelte Hermine schließlich, „ich kann es wirklich gar nicht fassen, es ist so schnell gegangen.“

Ron nickte nachdenklich. „Du hast recht. Es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen, als Harry plötzlich hier stand und stolz erzählte, dass er Vater werden würde. Was meinst du, Hermine – sollen wir es nicht auch versuchen?“

Hermine verschluckte sich bei Rons Worten an ihrem Wein, hatte sich aber schnell wieder gefangen. Der Knoten in ihrem Bauch hatte sich abermals schmerzhaft zusammen gezogen.

„Ron“, begann sie leise und versuchte, einen schonenden Gesichtsausdruck aufzusetzen, „ich liebe Kinder, weißt du, und ... ich bin sicher, du wärst ein ganz toller Vater, aber ich ... ich bin noch nicht soweit. Es tut mir leid.“

Eingehend betrachtete sie ihre Fingernägel, nicht in der Lage, Ron in die Augen zu sehen. Doch wie es Rons Art war, schien er ihre Worte nicht im Geringsten abweisend zu finden. „Das ist schon in Ordnung, Hermine. Ich verstehe das. Lass dir Zeit. Aber bitte versprich mir, darüber nachzudenken, ja?“ Er tätschelte ihre Hand.

Hermine nickte und fühlte sich dabei schrecklich. Ron dachte, sie würde ihn einfach vertrösten, weil sie sich noch nicht bereit dazu fühlte, sich aber irgendwann dafür entscheiden würde. Dabei war Hermine sich im Moment sehr sicher, dass sie niemals dafür bereit sein würde, und wenn sie dabei in Rons treue braune Augen sah, schien das schlechte Gewissen sie beinahe aufzufressen.

Irgendwann stellte sie ihr Weinglas beiseite und ging ins Bad, um sich bettfertig zu machen. Nachdem sie ihre Zähne geputzt hatte, betrachtete sie sich eine Weile in dem kleinen Spiegel über dem Waschbecken. Ihre braunen Haare waren nicht mehr ganz so buschig wie zu ihrer Schulzeit, aber immer noch lockig. Mittlerweile wusste sie sie ganz gut zu bändigen. Ihr Teint war blass, ihre Lippen alles andere als rosig und auf ihrer Stirn zeigten sich bereits Andeutungen von zukünftigen Falten. Sie wusste, sie war nicht hässlich, aber sie wäre nie so weit gegangen, sich selbst als hübsch, oder gar als schön zu bezeichnen. Ein Teil von ihr drängte sie dazu, sich glücklich zu schätzen, weil Ron sie so liebte, wie sie war, doch ein anderer, im Moment sehr viel größerer Teil, sagte ihr, dass sie es nicht war. *Glücklich*. Und dass das, was sie hatte, nicht das war, was sie wollte.

Seufzend trat sie vom Spiegel zurück und ging ins Schlafzimmer, wo Ron bereits auf sie wartete. Lächelnd nahm er sie in den Arm und war auch gleich darauf eingeschlafen, während Hermine, eng an seine Brust gepresst, noch stundenlang auf den erlösenden Schlaf warten musste.

Asche regnete vom Himmel. Wie schwarzer Schnee fiel sie lautlos zu Boden, bedeckte die leblosen Körper, die überall am Schlossgelände verstreut lagen. Mittlerweile stand auch der Mond hoch am Himmel und warf sein blasses Licht über die eingestürzten Gemäuer der Schule. Mit Tränen in den Augen betrachtete Hermine die kläglichen Überreste ihres zweiten Zuhauses – letzten Endes hatte Hogwarts den Kampf doch verloren.

Plötzlich hörte sie leise Schritte hinter sich aus dem Wald kommen. Alarmiert fuhr sie herum und richtete ihren Zauberstab in die drohende Dunkelheit. Im nächsten Moment stolperte eine schwarze Gestalt aus dem Dickicht hervor. Als Hermine den Mann erkannte, entfuhr ihr ein erleichterter Schrei und sie senkte den Zauberstab.

„Severus!“ Sie stürzte ihm in die Arme.

„Hermine, geht es dir gut?“ Seine raue Stimme holte sie wieder zurück in den um sie herum tosenden Kampf. Sie löste sich von ihm und nickte. Auch er schien weitestgehend unverletzt zu sein, wie Hermine erleichtert feststellte.

„Was ist passiert, Severus?“, fragte sie atemlos.

„Es gab einen Kampf im Wald, Kingsley hat Rosier erledigt. Ich habe mich so schnell wie möglich aus dem Staub gemacht, immerhin bin ich bei den Auroren ja nicht sonderlich beliebt.“, murmelte er mit einem schwachen Lächeln im Gesicht.

Hermine griff nach seiner Hand und barg sie in ihrer. Mit der anderen strich sie ihm das wirre schwarze Haar aus der Stirn und entfernte ein paar Blutspuren von seinen Wangen.

„Ich hatte Angst um dich.“, sagte sie mit zitternder Stimme, während sie ihm mit dem Daumen immer wieder über die Lippen strich. Schließlich zog sie ihn zu sich herunter und küsste ihn, wie sie ihn nie zuvor geküsst hatte. Wenn ihr Herz es auch nicht wahrhaben wollte, ihr Verstand sagte ihr, dass es das letzte Mal sein könnte.

Als sie sich von einander lösten, stand in Severus' Augen ein trauriger Ausdruck.

„Geh zurück ins Schloss und versuche, irgendwo ein sicheres Versteck zu finden. Du könntest in die Kerker ...“

Als er Hermines entschlossenem Blick begegnete, verstummte er. Er wusste, dass sie doch bleiben würde.

„Ich muss los.“, murmelte er und sah kurz über die Schulter in den Wald. Es war am Waldrand so dunkel,

dass sie von den kämpfenden Gestalten um sie herum gar nicht bemerkt wurden.

Hermine nickte leicht, auch wenn sie ihn am liebsten für immer hier festhalten würde.

„Ich liebe dich, Severus.“, hauchte sie und ihre Stimme zitterte dabei verdächtig.

Severus lächelte warm und strich nun ihr das Haar aus dem Gesicht.

„Ich liebe dich auch, Hermine.“

Wieder war da dieser traurige Ausdruck in seinen Augen, doch Hermine achtete nur auf das warme Funkeln, das sie so liebte.

Mit einem letzten schwachen Lächeln drehte er sich um und verschwand im Dickicht des Waldes.

„Pass auf dich auf.“, flüsterte Hermine noch, doch Severus hörte sie nicht mehr. Sie spürte, wie heiße Tränen sich einen Weg über ihre schmutzigen Wangen bahnten.

Vier

Er hatte es gewusst. Dieser Gedanke ging Hermine am nächsten Morgen, als sie mit tränenüberströmten Wangen und verstopfter Nase aufwachte, nicht mehr aus dem Kopf. *Er hatte gewusst, dass er in dieser Nacht sterben würde.*

Als sie dort am Waldrand bei ihm gestanden hatte, hatte sie diesen Ausdruck in seinen Augen nicht gesehen. Oder vielleicht hatte sie ihn nur nicht wahrhaben wollen, sie wusste es nicht.

Nun aber war er ihr aufgefallen. Sie hatte die Szene ein zweites Mal erlebt, und dieses Mal hatte sie die traurige Gewissheit in seinen Augen ganz deutlich gesehen.

Hermine biss sich auf die Lippen und fragte sich, ob irgendetwas anders gekommen wäre, wenn sie ihn zurückgehalten hätte. Hätte sie seinen grausamen und unnötigen Tod verhindern können?

Mit einem verzweifelten Schluchzen schlug Hermine die Hände vor ihr Gesicht. Sie hatte sich diese und andere Fragen nach dem Krieg jeden Tag gestellt, und jede wachgelegene Nacht. Es war sinnlos und es machte ihn nicht wieder lebendig.

Ihre Hände zitterten, als sie sich das von der Nacht verworrene Haar aus dem Gesicht strich. Warum hatte sie gerade nun von dieser Nacht geträumt? Warum verfolgte sie der Gedanke an Severus und seinen Tod die letzten Tage und Nächte, wo sie doch an Ron, Harry und Ginny denken sollte?

Völlig ausgelaugt quälte Hermine sich aus dem Bett und brachte die Unordnung darauf mit einem Wink ihres Zauberstabes in Ordnung. Lustlos zog sie das erstbeste Outfit aus dem Kleiderschrank und band sich das Haar einfach zu einem Zopf nach hinten. Im Badezimmer spritzte sie sich erst einmal etwas kaltes Wasser ins Gesicht, um ihre roten und geschwollenen Augen zu kühlen, und nachdem sie etwas Creme aufgetragen und sich die Nase geputzt hatte, fühlte sie sich beinahe wieder menschlich.

Als sie sich in der Küche zu einem schnellen Frühstück an den Tisch setzte, war ihr schließlich klar, dass es so nicht weitergehen konnte. Sie war eine erwachsene, verheiratete Frau mit einer Arbeit und Pflichten, und sie hatte weder die Zeit, noch die Kraft, sich mit den Gefühlen ihrer Schulzeit auseinanderzusetzen. Schon etwas wacher schluckte sie den letzten Bissen Toast hinunter und machte sich auf den Weg in die Arbeit. Nachdem sie ihren kleinen Vorsatz gefasst hatte, beschloss sie, sich so gut wie möglich auch daran zu halten. Wenn sie all die aufsteigenden Gefühle, die Verwirrung und die Unzufriedenheit einfach ausblendete, würde sie sie irgendwann gar nicht mehr bemerken.

An diesem Vormittag war in ihrer Apotheke nichts los, nur ein paar vereinzelte Kunden fragten nach etwas Aufpäppltrank oder einem Fiebermittel. Hermine versuchte, sich die Zeit zu vertreiben, indem sie ihre Vorräte aufstockte, doch als sie von den am meisten gebrauchten Tränken jeweils mehrere Kessel hergestellt hatte, kehrte sie erneut zu ihren trübsinnigen Gedanken zurück. Ohne es verhindern zu können, schlichen sich erneut Fragen in ihren Kopf, die sie sehnlichst loszuwerden versuchte, und immer häufiger ertappte sie sich dabei, wie sie abwesend in die Luft starrte, während vor ihrem inneren Auge Bilder des Schreckens, Bilder des Krieges vorbeizogen. Jedoch waren es nicht irgendwelche willkürlichen Sequenzen, nein, immer drehte es sich in irgendeiner Weise um einen ganz bestimmten Menschen.

Verzweifelt stöhnte Hermine auf und stützte ihren Kopf in ihre Hände. Sie hatte das alles unmittelbar nach dem Krieg wieder durchlebt, sie wollte es jetzt nicht schon wieder tun müssen. Und trotz all ihrer Abneigung gegen diese Bilder und Erinnerungen war ihr doch klar, dass sie ihnen gegenüber in gewisser Weise hilflos war. Natürlich hätte sie gewisse Tränke einnehmen können, doch letztendlich wäre sie nur abhängig, und die

Bilder am Ende schlimmer geworden.

Das plötzliche Klingeln der Glocke an der Eingangstür ließ sie verwirrt aufschrecken. Schnell setzte sie sich gerade hin und ordnete ein paar Dokumente, doch anstatt eines erkälteten Kunden erschien ein strahlender Harry in der Tür.

Hermine quietschte freudig auf, stürmte auf ihn zu und fiel ihm um den Hals.

„Herzlichen Glückwunsch, Harry! Ron hat es mir gestern Abend erzählt, es ist so schade, dass ich nicht zu Hause war, als du gekommen bist!“

Harry lachte und befreite sich aus ihrer Umarmung. Hermine fiel auf, wie glücklich er aussah. Seine Haut hatte eine gesunde Farbe, das strahlende Lächeln wollte gar nicht mehr weggehen, und sein Körper schien als ganzer zu vibrieren.

„Schön dich zu sehen, Mine, wie geht’s dir?“, fragte er, während er sie ins Hinterzimmer begleitete.

„Alles bestens, Harry, mir geht’s gut“, antwortete sie und fühlte einen kleinen Stich in der Brust. „Aber jetzt erzähl schon! Wie geht’s dem kleinen James? Und Ginny? Hast du Fotos dabei?“

„Ganz ruhig, Hermine“, grinste Harry und zog tatsächlich einen Paken Fotos aus der Tasche. „James geht es fantastisch, Ginny und Ron meinen, er sieht aus wie ich!“

Hermine lächelte selig, als sie den kleinen schwarzhaarigen Jungen auf dem Foto erblickte. Harry hatte recht, bis auf die Narbe sah er aus, wie seinem Vater aus dem Gesicht geschnitten.

„Oh, Harry, er ist wunderhübsch. Ich freu’ mich so für euch beide.“

Abermals umarmte sie ihn und gab ihm die Fotos dann zurück. Harry packte sie wieder weg und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Plötzlich wurde sein Gesichtsausdruck ernst.

„Sag mal, Hermine, mit dir und Ron ... stimmt da alles?“

Hermine erstarrte mitten in der Bewegung. Worauf wollte er hinaus?

„Ja, natürlich, Harry, wie kommst du denn darauf?“, fragte sie und versuchte, die Nervosität aus ihrer Stimme zu verbannen.

„Ich habe Ron heute Morgen auf dem Weg in seine Arbeit getroffen, und er meinte, du hättest in letzter Zeit dauernd irgendwelche Alpträume, und er sagte ...“

„Was hat er gesagt, Harry?“, fragte Hermine tonlos und spielte mit dem Reisverschluss ihrer Handtasche.

„Naja, er sagte bloß, dass du ihn nicht richtig an dich heranlässt. Versteh mich nicht falsch, ich will mich da nicht einmischen, und ich weiß auch nicht genau, wie er es meinte. Das ist bloß, was er gesagt hat, und ich wollte einfach mal nachfragen.“

Hermine fiel auf, dass er etwas verlegen wirkte. Anscheinend war es immer noch peinlich, über Gefühle zu reden, ganz wie in ihrer Schulzeit.

„Nein ... nein, zwischen uns ist alles in Ordnung, Harry. Ich hatte bloß in letzter Zeit ziemlichen Stress in der Arbeit, vielleicht habe ich einfach zu wenig mit Ron unternommen. Es ist nichts Ernstes.“, sagte sie und war selbst über den zuversichtlichen Ton in ihrer Stimme überrascht.

Harry nickte nachdenklich und lächelte dann wieder.

„Ja, da bin ich sicher, Hermine. Du, hör mal, ich muss dann auch wieder, ich will Ginny und den Kleinen nicht so lange allein lassen ...“

Hermine lachte. „Ja, natürlich, das versteh’ ich doch. Na los, mach, dass du nach Hause kommst!“

An der Tür umarmte sie ihren Freund ein drittes Mal und winkte ihm hinterher, als er auf die regennasse Straße trat, um zu seiner Familie zurückzukehren.

Am Nachhauseweg fühlte Hermine sich merkwürdig hohl.

Harrys Worten nach zu schließen fühlte Ron sich von ihr abgewiesen, obwohl er das ihr gegenüber eigentlich nicht hatte erkennen lassen. Oder hatte sie es bloß nicht bemerkt? Und warum redete er nicht mit ihr darüber?

Hermine zog sich ihre Jacke enger um die Schultern und senkte den Kopf gegen den Wind. Es regnete und die ganze Stadt wirkte grau und trostlos. Sie konnte es nicht abwarten, dass es endlich zu schneien begann und die Landschaft wieder etwas freundlicher wurde.

In ihrer gemeinsamen Wohnung angekommen, warf Hermine ihre Tasche auf die Couch und sich selbst hinterher, als die Schlafzimmertür aufging und Ron herauskam. Hermine erschrak, hatte sie doch nicht gewusst, dass er schon zuhause war.

„Hi, Ron“, sagte sie und lächelte ihn an, an Harrys Worte denkend. „Wie war’s im Ministerium?“

Ron nickte nur und ließ sich seltsam steif neben sie auf das Sofa sinken. „War schon in Ordnung“, murmelte er, wandte sich schließlich zu ihr um und sagte mit merkwürdig veränderter Stimme: „Sag mal, was ist eigentlich in letzter Zeit mit dir los?“

Hermine schluckte und wagte nicht, ihn anzusehen. Sie hatte nicht gedacht, dass er sie sofort darauf ansprechen würde.

„Was meinst du, Ron?“, fragte sie deshalb leise und starrte einfach nur auf ihre Fingernägel.

„Du benimmst dich komisch. Anders. Ich habe das Gefühl, dass du mir nicht richtig zuhörst und in Gedanken ständig woanders bist. Immer wenn ich mit dir spreche, fühlt es sich an, als würde ich ... nur mit einer Hülle reden.“

„Einer *Hülle*?“, fragte Hermine ungläubig nach und warf ihm einen kurzen Blick zu.

„Naja“, murmelte Ron und fühlte sich dabei sichtlich unbehaglich, „ich meine, als wärst du nie mit ganzem Herzen dabei, als würde nur dein Körper hier sitzen, während dein Geist im Grunde ganz woanders ist ...“

„Ach, so wie jetzt? Höre ich dir also jetzt auch nicht zu, Ronald!?“, fragte Hermine mit deutlich lauter werdender Stimme, und sie spürte, wie Wut in ihr aufwallte. Sie hasste sich dafür, sie wollte nicht zornig auf Ron sein, aber sie konnte ihre plötzlichen Gefühle nicht unterdrücken.

„Nein, nein“, beschwichtigte Ron sie, „aber da wären ja auch noch die Albträume in letzter Zeit ...“

„Nun, für die kann ich ja wohl nichts, oder?“, fuhr Hermine ihn an und verschränkte die Arme vor der

Brust. Ron seufzte, und aus irgendeinem Grund machte sie das rasend.

„Nein, natürlich nicht. Aber ich meine, der Krieg ist doch jetzt schon so lange vorbei, und du solltest dich auf die Zukunft konzentrieren. Auf unsere Zukunft. Du solltest vergessen, was-“

„Vergessen, Ron, *vergessen?*“, zischte Hermine und starrte ihn nun unverhohlen an. „Glaubst du wirklich, ich könnte all das je wieder vergessen?! All den Schrecken, und die Angst, und die Dunkelheit?“

Ron rutschte unglücklich auf seinem Platz hin und her.

„Sieh mal, Hermine, ich weiß, dass es schrecklich gewesen ist, und dass es für dich nicht leicht war, aber ich bin es gewesen, der seinen Bruder verloren hat, du hast-“

„Was?“, fragte Hermine leise, „Was habe ich? Ich habe niemanden verloren, willst du sagen? Ich weiß, wie schwer es auch für dich war, und ich vermisse Fred ebenfalls, aber auch ich habe Menschen verloren, die ich geliebt habe, Freunde, meine Eltern, und-“

„Und was?“, fragte Ron lauernd, als Hermine sich unterbrach. Sie drehte den Kopf weg. Beinahe hätte sie seinen Namen ausgesprochen.

„Was ich sagen will ist, dass ich niemals darüber hinweg kommen werde, egal wie viel Zeit noch vergehen mag. Akzeptiere es oder lass es sein. Es ist mir egal.“

Hermine wusste nicht, was sie dazu bewogen hatte, die letzten Worte auszusprechen, doch als es getan war, spürte sie eine seltsame Erleichterung in sich aufwallen. Am Rande bekam sie mit, wie Ron ohne ein weiteres Wort aufstand und im Schlafzimmer verschwand, doch es war ihr gleichgültig. Ein Teil von ihr schmerzte noch immer und appellierte an ihr Gewissen, doch ein wesentlich größerer Teil fühlte sich seltsam frei. Denn es stimmte; es war ihr wirklich egal.

Fünf

„Hermine? Wo bist du gewesen? Wir haben uns schon Sorgen gemacht. Sieh dir das an, kannst du es glauben?“

Harry zeigte auf den gewaltigen Trümmerhaufen, der einmal ein beachtlicher Teil der Großen Halle gewesen war. Vor etwas mehr als einer Stunde hatte der gefährlichste schwarze Magier aller Zeiten hier sein Ende gefunden, und mittlerweile hatte man die restlichen Verletzten und Toten in die oberen Stockwerke geschafft. Doch Hermine sah das alles nicht. Es war, als wäre nichts wirklich, nicht die zerstörte Halle, nicht die eifrigen Helfer, die bereits begannen, den Schutt wegzubringen, nicht das Sonnenlicht, das an diesem Morgen durch die kaputte Decke drang. Sie fühlte sich, als würde sie schlafwandeln, als wäre sie in einer Art Trance gefangen. Dennoch nickte sie Harry kurz zu und half ihm dann, nach den anderen Gryffindors Ausschau zu halten. Bald darauf gesellte sich Ron zu ihnen und legte einen Arm um ihre Schultern. Obwohl sie froh über den Beistand ihres besten Freundes war, hätte sie seine Hand am liebsten abgeschüttelt. Denn in Gedanken war sie immer noch in der Heulenden Hütte. In Gedanken kniete sie immer noch auf dem blutverschmierten Boden und hielt die Hand ihres Geliebten, die für immer kalt und leblos in der ihren hing.

Sie hatte zugesehen. Sie hatte zugesehen, wie er gestorben war. Harry und Ron waren in den Kampf zurückgekehrt, doch Hermine war geblieben. Sie hatte sich an ihn geklammert und ihn angefleht, nicht zu sterben. Es war erst wenige Stunden her, und dennoch fühlte es sich an, als wäre ein Jahrhundert vergangen, seit sie ihm das letzte Mal in die schwarzen Augen gesehen, ihn das letzte Mal geküsst hatte ...

Ein trockenes Schluchzen entrang sich ihrer Kehle, und sie spürte, wie Ron sie näher an sich zog, glaubte er doch, sie beweinte den Verlust von Fred, Tonks, Lupin ... Doch er hatte keine Ahnung. In dem Augenblick, als sicher war, dass Voldemort sich nie wieder erheben würde, war sie aus der Halle gestürmt, über die leeren Schlossgründe bis hinunter nach Hogsmeade, wo sie in die Heulende Hütte gerannt und neben ihm auf den Boden gefallen war.

Severus.

Sein Körper war in den wenigen Stunden seit seinem Tod eiskalt und steif geworden, und die leblosen Augen hatten durch sie hindurch gestarrt. Blinzeln, damit ihre Tränen nicht auf sein Gesicht tropften, hatte sie seine Augen geschlossen und einen letzten Kuss auf seine bläulichen Lippen gehaucht.

Severus.

Nach einem letzten, verzweifelten Blick war sie langsam zurückgegangen. Sie hatte sich nicht beeilt, denn es war ihr egal gewesen, was unterdessen im Schloss geschehen war. Es war ihr immer noch egal. Und sie glaubte, dass sie nie wieder berühren würde, was in der Welt geschah. Denn ihr Herz, dieses dumme, kleine Etwas, das immer so schnell geschlagen hatte, wenn sie in seiner Nähe gewesen war, hatte sie in der Heulenden Hütte zurückgelassen. Für immer.

Severus.

Hermine schlug die Augen auf und spürte eine einzelne Träne, die sich über ihre Wange einen Weg in ihr Pyjamaoberteil suchte. Schon wieder. Schon wieder hatte sie davon geträumt. Wie lange sollte das denn noch so weitergehen?

Mit einer zittrigen Hand fuhr sie sich über das Gesicht und drehte sich dann auf die andere Seite. Rons

Betthälfte war gemacht, die Decke fein säuberlich zusammengefaltet. Das kannte sie von Ron gar nicht, und sofort wurde sie wacher, als sie sich an das katastrophale Gespräch vom Vorabend erinnerte. Sie hätte ihren letzten Satz nicht sagen sollen, und dennoch bereute sie es nicht, denn es war die Wahrheit gewesen.

Mit einem lauten Seufzen stemmte sie sich hoch und schleppte sich noch im Pyjama in die Küche, um sich einen starken Kaffee zu machen, als ihr plötzlich ein kleiner Zettel am Küchentisch ins Auge fiel. Immer noch mit leicht zitternder Hand entfaltete sie ihn und entzifferte Rons krakelige Handschrift.

Ich werde einige Tage bei George übernachten. Melde mich dann.

Ron.

Hermine schluckte und verdrängte die Tränen, die erneut aus ihren Augen wollten. Ihr Gefühlschaos in letzter Zeit war wirklich zum Kotzen.

Sie hatte ihn mit ihrer schroffen Art am Vorabend anscheinend verjagt, stellte sie fest und fühlte sich dabei merkwürdig ruhig. Während sie ihren Kaffee aufbrühte beschloss sie, einfach mal ein paar Tage abzuwarten, der Abstand zu Ron konnte ihrer ganzen emotionalen Verwirrtheit im Moment nur gut tun.

In der Apotheke braute sie sich an diesem Vormittag eine Kopfschmerzlösung, die ihr zumindest bis zum späten Nachmittag ein wenig Erleichterung verschaffen sollte. Sie überlegte auch, sich gleich eine Portion Traumlosen Schlafes mitzunehmen, verwarf den Gedanken dann aber wieder. Dieser Trank machte viel zu schnell süchtig.

Dummerweise war auch an diesem regnerischen Tag nicht viel los, und so hatte Hermine genügend Zeit, sich auf ihre trüben Gedanken zu konzentrieren. Ständig tauchten schreckliche Bilder in ihrem Kopf auf, und nicht einmal ihre, zugegebenermaßen, bescheidenen Fähigkeiten in Okklumentik halfen ihr dabei, sie zu verdrängen.

Als sie zum zweiten Mal das falsche Wechselgeld herausgegeben hatte, weil immer wieder Severus' starre Augen in ihrem Kopf auftauchten, beschloss sie, für diesen Tag Schluss zu machen. Sie hängte das *Geschlossen*-Schild an die Tür und machte sich zu Fuß auf den Heimweg. In der Hoffnung, auf dem Weg ihre Gedanken ein wenig klären zu können, zog sie ihren Schal fester und stemmte sich dem Wind entgegen.

Mit strähnigen, nassen Haaren und vollkommen erschöpft von dem langen und kalten Heimweg schloss Hermine ihre Wohnungstür auf und bereitete sich darauf vor, zum ersten Mal seit sehr langer Zeit wieder allein zu sein. Wo sie so darüber nachdachte, fiel ihr auf, dass Ron und sie, seit sie zusammengezogen waren, nicht eine einzige Nacht getrennt gewesen waren. Mit einem Seufzen trat sie ein.

Sie streifte sich die nassen Schuhe ab, stellte ihre Handtasche auf einem Beistelltischchen im Vorraum ab und schlurfte ins Wohnzimmer, um sich dort gemütlich auf die Couch zu werfen. Doch kaum hatte sie den Raum betreten, als eine tiefe Stimme erklang, die ihr sämtliches Blut in den Adern gefrieren ließ.

„Guten Abend, Hermine.“

Einen Augenblick lang war sie nicht fähig, sich zu bewegen. Stocksteif stand sie da, die Hand auf halbem Weg zum Gesicht erstarrt, um sich die Haare zurückzubinden. Es konnte nicht sein. Diese Stimme hatte sie seit Jahren nicht gehört. Sie konnte nicht hier sein. Durfte es nicht.

Dennoch schaffte sie es, sich irgendwann umzudrehen. Und da, links von ihr, im Halbdunkel fast

verborgen, saß er. Saß in dem großen, gemütlichen Ohrensessel, den sie von Mrs. Weasley bekommen hatten, als sie eingezogen waren. Hermine starrte ihn an. Er sah aus wie immer. Schwarze Robe, schwarzer Umhang. Leichenblasse Haut, schulterlange schwarze Haare, Hakennase. Hellrote Lippen, die zu einem leichten Lächeln verzogen waren, schwarze, bodenlose Augen, die sie interessiert musterten.

Hermine begann zu schreien. Ohne zu wissen, wie ihr geschah, stolperte sie mehrere Schritte nach hinten und schrie, als ob ihr Leben davon abhinge. Sie bemerkte nicht, wie sie gegen eine große Zimmerpflanze taumelte, bemerkte nicht, wie sie zu Boden ging und ihre Hände in feuchte Erde griffen. Am Rande ihres Bewusstseins registrierte sie, dass immer noch keine Nachbarn gekommen waren, die ihre Schreie doch hören mussten. Panik stieg in ihr auf. Grenzenlose Panik, sie war verrückt geworden. Sie schrie und schrie und schrie, und plötzlich war die Welt nur noch ein rauschender Wirbel aus bunten Lichtern.

Sechs

Ihr Kopf dröhnte, als sie wieder zu sich kam. Zusammenhanglos kam ihr der Gedanke, dass der Kopfschmerztrank vollkommen umsonst gewesen war. Einen Moment lang wunderte sie sich über den schalen Geschmack in ihrem Mund, bis sie die Hand bemerkte, die ihr sanft über die Stirn strich. Das musste Ron sein. Sie war bestimmt völlig übermüdet zusammengeklappt, und Ron musste sie auf die Couch gelegt haben. Das ergab einen Sinn.

Doch gerade als sie diese zufriedenstellende Erkenntnis gefasst hatte, fiel ihr wieder ein, dass Ron gar nicht da war. Und dass-

Bestürzt riss Hermine die Augen auf blinzelte panisch in das künstliche Licht der Deckenlampe. Die Hand wurde von ihrer Stirn genommen und Hermine drehte vorsichtig den Kopf zur Seite. Als sie ihn neben sich sitzen sah, fuhr sie hoch und stieß einen heiseren Schrei aus. Doch sie kam nicht weit. Sie wurde von sanften, aber bestimmten Händen wieder nach unten gedrückt.

„Bitte bleib liegen, Hermine. Du hast dir vorhin bei deinem Sturz den Kopf gestoßen und solltest es langsam angehen.“

Vollkommen verwirrt, panisch und zittrig starrte sie ihn an. Starrte den Mann an, dessen Tod sie miterlebt hatte.

Plötzlich stand er auf und trat einige Schritte zurück, um sich wieder in den Lehnstuhl zu setzen. Eine ganze Weile starrten sie sich einfach nur an, bis Hermine es schaffte, ein Wort über die Lippen zu bringen. All ihre Gefühle, all ihre Angst, ihre Wut, ihre Verzweiflung, ihre Verwirrung, ihre Panik und ihre Liebe lagen in diesem einen Wort.

„Severus?“

Der Mann im Lehnstuhl nickte bedächtig.

„Hermine.“, stellte er leise fest.

Mehrere Minuten lang herrschte Schweigen, Minuten, in denen Hermine versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Was tat er hier? Das war nicht möglich. War sie wirklich verrückt geworden?

Schließlich stütze sie sich ein wenig auf und lehnte sich gegen die Zierkissen.

„Bist du ... bist du echt?“, fragte sie mit kippender Stimme.

Severus' Mundwinkel zuckten, als er eines seiner langen Beine über das andere schlug.

„Ja“, sagte er leise, „das bin ich.“

Hermine's Verstand drohte überzuschnappen.

„Aber ... aber du bist ... tot.“, hauchte sie, und ihre Lippen zitterten.

Severus nickte nachdenklich und seine Augen verengten sich ein wenig.

„Ja. Das ist wahr.“

Abermals spürte Hermine Tränen in sich aufsteigen. Sie verstand einfach gar nichts mehr.

„Aber ... aber wie ...?“

Eine Zeit lang überlegte Severus, bevor er schließlich bedächtig zu reden begann. Bei dem Klang seiner Stimme durchfuhr Hermine ein Schauer.

„Ich nehme an, du erinnerst dich an den Augenblick meines Todes?“

Hermine brachte ein klägliches Nicken zustande.

„Nun, für mich ist es, als wäre es gestern gewesen. Hermine, wie viel Zeit ist vergangen?“

Ohne zu überlegen nannte sie ihm die Zahl, und ihr fiel auf, dass sie die ganze Zeit über unterbewusst mitgerechnet hatte.

„Drei Jahre, sieben Monate und fünfzehn Tage.“, flüsterte sie und betrachtete gebannt das traurige Lächeln, das über Severus Züge huschte.

„Ich kann mich nicht an die Zeit zwischen damals und heute erinnern“, fuhr Severus ruhig fort, „ich weiß nicht, wo ich war. Wo meine Seele war. Ich weiß nur, dass ich plötzlich in einem Zug saß und das Gefühl hatte, auf der Stelle hierher kommen zu müssen. Und als ich ausstieg, war ich hier.“

Hermine starrte ihn an. Sie verstand kein Wort von dem, was er sagte.

„Was?“, brachte sie schließlich hervor.

„Ich nehme an, ich befand mich dreieinhalb Jahre in einer Art ... Zwischenstation. Und aus irgendeinem Grund bin ich wohl hierhergeschickt worden. Zu dir.“ Seine letzten beiden Worte waren kaum mehr als ein Flüstern, und Hermine presste ihre bebenden Lippen zusammen. Sie konnte es immer noch nicht glauben.

„Aber das ... ist doch nicht möglich.“, murmelte sie verstört.

Severus wiegte seinen Kopf hin und her.

„Ich kenne nur die Geschichten der Hogwartsgeister – und ich bin kein Geist. Ich weiß nicht, was geschehen ist, nur dass es so ist.“

Hermine nickte leicht und legte ihren Kopf auf ihre angezogenen Knie.

„Willst du, dass ich wieder gehe? Ich habe die Fotos da drüben gesehen. Du bist verheiratet. Vielleicht hätte ich nicht herkommen sollen. Ich nehme an, es gibt eine Möglichkeit, wieder dahin zurückzukehren, wo ich hergekommen bin.“, sagte Severus leise und sah sie ernst an.

Hermine konnte nicht antworten. Sie konnte ihn nicht ansehen. Sie zitterte am ganzen Körper, und ehe sie es verhindern konnte, wurde sie von heftigen Schluchzern geschüttelt, während ihre Augen und Wangen rot wurden von den vielen Tränen, die sie weinte.

Jahrelang – dreieinhalb verfluchte Jahre – hatte sie sich insgeheim gewünscht, dass Severus wieder da wäre. Sie hatte sich so sehr nach ihm verzehrt, anfangs bewusst, später unbewusst. Unmittelbar nach dem Krieg hätte sie alles gegeben, um ihn wieder zu haben. Sie hätte alles noch einmal durchgemacht. Hätte sich wieder und wieder heimlich in die Kerker gestohlen, hätte wieder ihre besten Freunde belogen, nur um bei ihm sein zu können. Doch es war nur ein Wunschenken gewesen. Immerhin hatte sie ihn sterben sehen.

Und jetzt war er da. Saß ihr in ihrem Wohnzimmer gegenüber.

Und all die unterdrückten Gefühle der letzten Jahre brachen mit aller Macht aus ihr heraus, als sie hörte, wie der Sessel zurückgeschoben wurde und Severus aufstand. Wie er mit leisen Schritten über den knarrenden Dielenboden auf die Tür zuing.

„NEIN!“, schrie sie und sprang auf. Die Welt um sie herum war wegen der vielen Tränen verschwommen, und sie sah Severus nur undeutlich in der Wohnzimmertür stehen.

„Nein, verdammt! Geh nicht wieder fort!“

Und ehe sie wusste, was sie da eigentlich tat, stürzte sie auf ihn zu und klammerte sich an seine Brust. Hatte sie vorhin noch geglaubt, sein Anblick und seine Stimme würden sie um den Verstand bringen, so war das nichts gegen diese Berührung. Sie spürte den so vertrauten Körper an ihrem, sie sog seinen Geruch ein, als wäre er eine Droge, und schluchzend und schreiend schlug sie, blind vor Tränen, immer wieder auf seine Brust ein.

„Nein! Nein! Nein! Geh nicht fort! Bitte, oh bitte, bleib hier! Lass mich nicht wieder allein! Bitte nicht ...“

Ihre Energie war verbraucht. Heulend hing sie an seiner Robe und drückte ihre geschwollene Nase in die Falten seines Umhangs. Sie hatte ihn so sehr vermisst.

Langsam wurde sie sich seiner Hände bewusst, die beruhigend über ihren Rücken strichen, während sie immer noch von lauten Schluchzern geschüttelt wurde.

„Komm mit, setzen wir uns lieber.“, flüsterte Severus an ihrem Ohr und bugsierte sie hinüber zur Couch.

Vollkommen aufgelöst sank sie hicksend neben ihm zusammen und versuchte, sich einigermaßen wieder zu fangen. Nachdem der erste Schreck verdaut und der erste Gefühlsausbruch vorüber war, fiel es ihr leichter, ihn genauer zu betrachten. Er sah tatsächlich nicht aus wie ein Geist, sondern genauso wie der Mann, der jahrelang vor ihnen im Unterricht gestanden und sie tyrannisiert hatte. Die Erinnerung daran ließ sie hicksend auflachen. Severus sah sie fragend und etwas unsicher an.

Hermine wischte sich über die Augen und streckte eine zitternde Hand nach seinem Gesicht aus. Sie legte ihre Handfläche an seine Wange, ließ ihre Fingerspitzen über die scharfen Gesichtszüge wandern, zeichnete seine Lippen nach und berührte seinen Haaransatz. Es war, als wäre überhaupt keine Zeit vergangen, seit sie ihn das letzte Mal auf diese Weise berührt hatte.

Langsam ließ sie ihre Finger seinen Hals hinuntergleiten, bis sie an die Stelle kam, an der Nagini ihn gebissen und somit dem Tode geweiht hatte. Doch sein Hals war an dieser Stelle weiß und glatt, nichts ließ darauf schließen, dass ihn vor drei Jahren ein klaffendes Loch voller Gift das Leben gekostet hatte.

„Es ist weg.“, flüsterte sie, heiser vom vielen Schreien, und Severus nickte.

„Tut es ... tut es dir noch weh?“, fragte sie und strich immer wieder mit den Fingern über die Stelle. Diesmal schüttelte er den Kopf. Hermine sah auf und verlor sich augenblicklich in den schwarzen Tiefen seiner Augen. Es war genau wie damals.

Ein plötzliches lautes Lachen aus der Nebenwohnung riss sie beide aus ihrer Starre. Severus räusperte sich und wandte den Kopf ab.

„Ich habe die Wohnung mit einem *Muffliato* belegt, bevor du gekommen bist, da ich deine Reaktion erwartet habe.“

Hermine nickte abwesend, daran hatte sie gar nicht mehr gedacht.

„Wann kommt ... Weasley nach Hause? Es ist schon ziemlich spät.“, sagte er schließlich und Hermine musste über den Klang seiner Stimme, als er den verhassten Namen aussprach, lächeln. Bis ihr plötzlich bewusst wurde, welche komische Situation das auch für ihn sein musste. Für ihn war es, als wäre überhaupt keine Zeit vergangen, und plötzlich sah er seine Geliebte mit einem der von ihm am wenigsten gemochten Menschen verheiratet. Hermine schluckte.

„Er kommt nicht, er verbringt ein paar Tage bei seinem Bruder.“, sagte sie deshalb und sah Severus forschend an, doch er zeigte keine Regung, sondern nickte nur verstehend.

„Wie lange kannst du bleiben, Severus? Ich meine, du wirst dich doch nicht in Luft auflösen, wenn ich mich umdrehe, oder?“, flüsterte Hermine und meinte es ernst.

Severus lächelte schwach.

„Nein, ich löse mich nicht auf. Aber ich weiß nicht, wie lange ich bleiben kann. Ich denke, ich werde es irgendwann fühlen, wenn ich gehen muss.“

„Aber du ... du sagst es mir rechtzeitig, ja?“, hickte Hermine.
Er nickte nur und verfiel dann wieder in Schweigen.

„Ich habe dich wirklich vermisst, Severus. Jeden Tag. Das ist mir jetzt klar geworden.“, nahm Hermine das Gespräch irgendwann wieder auf. Severus warf ihr einen undurchdringlichen Blick zu.

„Bist du schon lange verheiratet?“

Unruhig rutschte Hermine auf der Couch hin und her.

„Wir haben relativ bald nach Ende des Krieges geheiratet. Es fühlte sich richtig an, eine Konstante zu haben, ein ruhiges Leben, weißt du?“

Severus nickte, aber Hermine entging nicht der Anflug von Verbitterung und Traurigkeit in seinen Augen. Sie biss sich auf die Lippen.

„Es tut mir leid, Severus.“, flüsterte sie, doch Severus schüttelte den Kopf.

„Nein. Du hattest schon recht, das Leben geht weiter. Ich bin gestorben, und Weasley hat überlebt. So ist das nun mal.“

„Severus, bitte glaub nicht, dass es nicht schwer für mich war. Ich habe monatelang geweint, ich-“

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen, Hermine“, sagte Severus und schenkte ihr ein echtes Lächeln, „ich hätte nie gewollt, dass du unglücklich bist.“

Beinahe sofort stiegen ihr wieder die Tränen in die Augen, doch sie verdrängte sie erst einmal und wechselte das Thema.

„Bleibst du heute Nacht hier?“, fragte sie leise und sah ihn von der Seite an.

„Wenn du das möchtest. Aber ich werde mich nicht aufdrängen.“, war seine ebenso leise Antwort.

Sie lächelte, schob ihre Hand in seine und konnte es immer noch nicht fassen.

„Es wäre schön, wenn du hierbleiben würdest. Komm mit.“ Sie stand auf und zog ihn sanft hinter sich her ins Schlafzimmer.

„Möchtest du eines von Rons T-Shirts?“, fragte sie und hielt ihm eines hin. Er nickte zögernd und nahm es entgegen.

Während sie sich umzogen vermieden sie es, sich anzusehen, und erst als Severus Anstalten machte, ins Wohnzimmer zurückzugehen, blickte Hermine auf.

„Wo willst du hin?“, fragte sie alarmiert.

„Auf die Couch.“, antwortete Severus verwirrt. Beinahe hätte Hermine gelacht.

„Nein, bitte bleib hier“, sagte sie sanft und klopfte neben sich aufs Bett, „ich habe dich nicht nach dreieinhalb Jahren endlich wiedergefunden, damit du auf der Couch schläfst. Komm doch her.“

Etwas zögerlich rutschte er neben sie und stützte sich mit den Ellbogen auf der Matratze ab. Eine Weile lagen sie still nebeneinander und hingen ihren Gedanken nach, bis Hermine sich abermals der absurden Situation bewusst wurde, in der sie sich befand. Und es war wundervoll. Plötzlich liefen ihr wieder Tränen unaufhaltsam über das Gesicht, als ihr klar wurde, dass tatsächlich Severus Snape neben ihr lag, der Mann, den sie mit siebzehn Jahren lieben gelernt hatte, und der viel zu früh gegangen war – und ihr Herz mit sich genommen hatte. Und jetzt, nach all der Hoffnungslosigkeit der ersten paar Monate, nach all dem falschen Glück der letzten Jahre, lag er hier neben ihr und es war, als wäre überhaupt keine Zeit vergangen. Es war, als wären sie wieder in Hogwarts, ohne Krieg, ohne ständige Angst ... ohne Ron. Hermine wusste, dass sie ihrem Mann Unrecht tat. Sie wusste, dass er ein guter Mensch war, der es wert war, geliebt zu werden. Sie wusste auch, dass sie ihn maßlos verletzen würde, wenn er wüsste, was gerade passiert war. Aber ihr wurde mit einem Mal auch bewusst, dass ihre Liebe für Ron niemals das gewesen war, was sie für Severus empfand. Ron war eine feste Konstante in ihrem Leben, ihre Stütze, ihr Freund. Aber Severus war der Mann, den sie liebte, von ganzem Herzen, immer noch.

Mit einem verzweifelten Schluchzen drehte sie sich zu ihm und begann, mit ihren Fingerspitzen über seine Arme zu streichen.

„Wie verrückt ist das eigentlich?“, hickste sie, „Ich ... oh, Severus, ich bin so froh, dass du wieder da bist, so froh ... so froh ...“ Und sie beugte sich über ihn und küsste ihn. Mit einer vollkommen natürlichen Selbstverständlichkeit fanden ihre Lippen die seinen und sie verschmolzen miteinander. Sie spürte, wie ihre Tränen sich mit seinen mischten und ihre Gesichter benetzten. Schließlich unterbrach sie den Kuss, doch nur um ihn atemlos zu betrachten und danach, mit einer Mischung aus Lachen und Weinen, sein Gesicht mit tausenden Küssen zu bedecken.

21/02/2016

Happy Birthday.

Sieben

Hermine erwachte mit dem Gefühl, in Watte gepackt worden zu sein. Ihr Gesicht war von dem ganzen Weinen rot und angeschwollen, und sie bekam nur schwer Luft. Aber als ihr Gehirn wieder richtig zu arbeiten begann, setzte sie sich schnell auf und sah auf den Mann neben sich, der friedlich zu schlafen schien. Mit einem zittrigen Lächeln strich sie ihm über das Haar und konnte es immer noch nicht glauben. Aber es war wahr. Severus lag tatsächlich neben ihr. Sie hatte es nicht bloß geträumt.

Liebevoll betrachtete sie ihn, bis er schließlich unter ihren Blicken aufwachte. Verwirrt sah er sich um und brauchte anscheinend auch eine gewisse Zeit, um sich an alles wieder zu erinnern. Endlich lächelte er sie an.

„Guten Morgen, Severus.“, flüsterte sie und betrachtete die Abdrücke ihrer leidenschaftlichen Küsse auf seinem Hals und seinem Gesicht.

Er lächelte und strich sich über die ein oder andere gerötete und geschwollene Stelle, und zog in traditioneller Snape-Manier die Augenbrauen hoch.

Als er den Mund öffnete, unterbrach Hermine ihn. „Wenn du jetzt irgendeinen Satz mit ‚Miss Granger‘ beginnst, werde ich dich so lange küssen, bis du keine Luft mehr bekommst!“, drohte sie. Severus grinste verschmitzt.

„Darauf lasse ich es ankommen, *Miss Granger*“, säuselte er und Hermine fiel mit einem Schnauben über ihn her.

Nachdem sie unter lautem Lachen die ganzen Laken und Decken zerwühlt hatten, und selbst ziemlich zerzaust aussahen, ließ Hermine von ihm ab, rollte sich auf den Bauch und betrachtete ihn auf ihre Ellbogen gestützt mit einem sanftem Lächeln.

„Ich bin wirklich froh, dass du wieder da bist, Severus.“, sagte sie leise und hatte das Gefühl, es schon tausend Mal gesagt zu haben.

Severus hob die Hand und steckte ihr eine lockige Haarsträhne hinters Ohr, bevor er sich hochstemmte und sich mit einem schiefen Grinsen gegen die Kissen lehnte. Hermine krabbelte ihm nach, kuschelte sich in seine Armbeuge und sog genüsslich seinen Geruch ein. Sie hatten sich letzte Nacht noch eine Ewigkeit geküsst, bevor sie schließlich eng aneinander gedrängt eingeschlafen waren, doch mehr war nicht passiert. Hermine wusste, dass sie das Ron nicht antun wollte, und dass sie zuallererst einmal einen klaren Kopf bekommen musste.

„Was ich dich noch fragen wollte, Severus ...“, begann Hermine schließlich und drehte sich ein wenig, um ihm in die schwarzen und beruhigend lebendigen Augen blicken zu können. „Weißt du, ich frage mich ... seit diesem Tag ... ob es nicht irgendein Mittel gegeben hätte, einen Trank ... irgendetwas ... mit dem ich dich hätte retten-“

Severus schüttelte den Kopf und legte einen Finger an ihre Lippen. „Nein, Hermine. Bitte mach dir darüber keine Gedanken. Naginis Biss ist tödlich, und zwar schnell. Natürlich gibt es auch zu ihrem Gift ein Gegengift, doch es zu brauen hätte Tage gedauert. Und außerdem ... du hast mehr als genug für mich getan.“

Hermine senkte den Blick und blinzelte die aufsteigenden Tränen weg.

„Aber was hab ich denn getan?“, flüsterte sie und konnte das Zittern in ihrer Stimme nicht ganz verbergen. „Ich hätte zumindest *versuchen* sollen, dich ins Schloss zu bringen, ich-“

„Hermine“, unterbrach Severus sie sanft, aber bestimmt, „es hatte keinen Sinn mehr, und du hast das gewusst. Du bist bei mir geblieben bis ... es vorbei war, und dafür bin ich dir sehr dankbar. Mehr hättest du nicht tun können, und es ist viel mehr, als jeder andere jemals für mich getan hätte.“

Hermine konnte die Tränen nun nicht mehr zurückhalten, warm und feucht quollen sie aus ihren Augen.

„Du hattest solche Schmerzen, Severus“, murmelte sie mit erstickter Stimme, „und ich ... es tat so *weh*, dich dort liegen zu sehen, in diesem schrecklichen Haus und ... und all das Blut ... weißt du, ich ... ich hatte solche Angst ...“

„Schhhh“, murmelte Severus und zog sie näher an sich. „ich weiß, und es tut mir leid. Ich hätte dich gar nie erst in diese Situation bringen dürfen, wir-“

„Nein!“, fauchte Hermine unter Tränen, „wenn du jetzt sagst, dass wir nie ... zusammen kommen hätten sollen, dann kannst du gleich wieder gehen!“

Severus betrachtete sie kurz abschätzend, bevor er die Beine aus dem Bett schwang. Hermine wusste, dass er es nicht ernst meinte, und trotzdem riss sie ihn mit einem lauten Schluchzen zurück. So fest sie nur konnte, drückte sie ihn an sich, nicht gewillt, ihn jemals wieder loszulassen.

Doch die Zeit ist etwas sehr Merkwürdiges; sitzt man etwa auf dem Flughafen fest oder steht in einer Schlange, vergeht sie sehr langsam und fühlt sich an wie zäher Brei. Ist man aber unterwegs mit lieben Freunden oder erlebt etwas, worauf man sich lange Zeit gefreut hat – dann verfliegt sie rasend schnell und Tage, ja oft auch Wochen und Monate scheinen die Dauer eines einzelnen Wimpernschlages zu haben.

So ging es an diesem Wintermorgen auch Hermine und Severus. Sie hatten sich so lange Zeit nicht gesehen und waren nun so froh, sich wiederzusehen, dass der Vormittag, den sie in die Decke gekuschelt im Bett verbrachten, nur so dahinflog, und plötzlich war es Nachmittag.

„Was meinst du, sollen wir heute noch irgendetwas unternehmen?“, fragte Severus und streckte sich, bis seine Gelenke knackten. Hermine konnte den Blick nicht von ihm nehmen.

„Lass uns das auf morgen verschieben. Hier haben wir doch alles was wir brauchen.“ Sie reckte sich ebenfalls und stand dann auf, um in der Küche eine Kleinigkeit zu essen zu holen. Am Türrahmen angelangt blieb sie noch einmal stehen und wandte sich um. Ein Teil von ihr fürchtete immer noch, dass Severus sich irgendwie ... in Luft auflösen würde, sobald sie nicht hinsah, doch ihre Befürchtung war unbegründet. Er lehnte mit lässig hinter dem Kopf verschränkten Armen am Kopfende des Bettes und grinste sie schamlos an. Hermine schüttelte lächelnd den Kopf und machte sich auf den Weg in die Küche.

Den restlichen Nachmittag verbrachten sie ebenso wie den Abend im Bett; sie sprachen über die Zeit vor dem Krieg, und Severus löcherte Hermine mit Fragen über ihr derzeitiges Leben. Hermine erzählte ihm alles, angefangen von ihrem Gefühlschaos direkt nach dem Krieg, von der Hochzeit mit Ron, von Harry, der gerade Vater geworden war, woraufhin Severus stöhnend das Gesicht in den Händen vergrub, und auch davon, wie ihre verwirrenden Gefühle im Moment aussahen.

Und obwohl sie den ganzen Tag faul im Bett gelegen hatte, beschlich sie irgendwann doch wieder die Müdigkeit, und als es gegen elf Uhr abends draußen zu schneien begann, schiefen sie Arm in Arm ein.

Am nächsten Morgen sah Hermine schon wieder etwas klarer, auch wenn sich immer noch ein ungläubiges

Grinsen über ihr Gesicht zog, als sie vorsichtig unter Severus' Arm hervorkroch, um ihn nicht aufzuwecken. Während sie dann unter der Dusche stand, musste sie sich stark zusammenreißen, um nicht fröhlich drauf los zu pfeifen – so entspannt war sie lange nicht mehr gewesen.

Als sie ins Schlafzimmer zurückkam, war Severus bereits aufgewacht, er saß auf der Bettkante und rieb sich den Schlaf aus den Augen. Hermine, von frischem Tatendrang erfüllt, durchquerte das Zimmer und riss die Vorhänge auf, nur um mit einem heftigen Nach-Luft-Schnappen zu erkennen, dass sich die Welt unter ihrem Fenster in ein Winterwunderland verwandelt hatte. Schnee war in der Hauptstadt Englands eigentlich untypisch, aber ab und an passierte es doch – es musste über Nacht mindestens einen halben Meter geschneit haben, und nun war alles, was sie sehen konnte, so strahlend weiß, dass sie beinahe davon geblendet wurde.

„Sieh dir das an, Severus, ist es nicht herrlich? Komm, zieh' dich an, wir gehen raus!“

Severus musste ob ihres Enthusiasmus lächeln, gehorchte ihr aber und stand auf. Er zog sich sein eigenes Hemd und seine schwarze Hose an, verzichtete aber auf den Umhang, immerhin war London voller Muggel. Hermine, die an diesem Morgen viel zu ungeduldig war, wedelte kurz mit ihrem Zauberstab, den sie vom Fensterbrett nahm, durch die Luft und sofort falteten sich die Decke auf dem Bett ordentlich zusammen. Sie bemerkte Severus' merkwürdigen Blick.

„Was?“, fragte sie und schenkte ihm ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

„Nichts. Ich dachte bloß gerade daran, dass ich meinen Zauberstab nicht mehr habe, und ich frage mich, ob das Zaubern noch funktioniert. Ich meine ... wo ich doch so etwas wie ein Geist bin.“ Er zuckte mit den Achseln.

Hermine reichte ihm ihren Stab kurzerhand und forderte ihn mit einer Handbewegung auf, es zu versuchen. Sie hielten beide den Atem an, als Severus ihn kurz durch die Luft schnalzen ließ, und Hermine zuckte zusammen, als sie plötzlich nur noch in Unterwäsche dastand. Severus lachte laut auf. Hermine schnaubte und riss ihm ihren Zauberstab aus der Hand, insgeheim aber froh, dass es noch funktionierte und auch, dass ... nun, dass er sie anscheinend in Unterwäsche sehen wollte.

Dennoch schnappte sie ihre Klamotten und zog sie ein weiteres Mal an. Sie wusste ganz genau, wenn sie jetzt wieder ins Bett gingen, würden sie einen weiteren Tag darin verbringen. Und da sie nicht wusste, wie viel Zeit ihnen blieb, wollte sie keine mehr vergeuden.

„Na los. Hier hast du eine Jacke. Wir gehen jetzt.“

Sie warf ihm eine Winterjacke von Ron zu, die ihm sogar passte, da sie beide ungefähr die gleiche Größe hatten, auch wenn sie etwas weit war, da Ron in den letzten Jahren ein wenig zugelegt hatte, und Severus immer noch so genauso dürr war, wie sie ihn in Erinnerung hatte.

Als sie die Wohnungstür hinter sich schlossen, schlug ihnen eisig kalte Luft entgegen, doch nach einem ganzen Tag im Bett tat die Frische gut. Hermine atmete einmal tief durch, dann schob sie ihre Hand in Severus' und gemeinsam gingen sie los.

„Wohin sind wir eigentlich unterwegs?“, fragte Severus sie nach einer Weile. „Nicht, dass ich mich beschweren würde, aber wenn wir hier irgendjemandem begegnen, denn du kennst, könnte das einige Fragen aufwerfen.“

Hermine musste ihm dabei leider recht geben, also schlugen sie einen Weg ein, den sie ansonsten selten nahm. Sie stemmten sich gegen den Wind und den Schnee und nach einer ganzen Weile kamen sie an den

Eingang des weitläufigen St. James's Park, der Hermines Ziel gewesen war. Überall um sie herum riefen sich Passanten etwas zu, Autos hupten in dem allmorgentlichen Verkehrschaos, das durch den überrschenden Schneefall noch schlimmer war als sonst, Hunde bellten und aus diversen Lautsprechern dudelte moderne Popmusik.

Doch kaum hatten sie den Park betreten, wurde es plötzlich still um sie, als würde plötzlich ein Schalter umgelegt und alle Geräusche mit einem Mal stumm geschaltet werden. Der Park war um diese Zeit beinahe menschenleer; es war ein Wochentag, weshalb die meisten Londoner arbeiten mussten, und die Touristen besuchten um diese Zeit lieber die Sehenswürdigkeiten. Doch Hermine war das nur recht – so sank zumindest die Wahrscheinlichkeit, dass sie jemandem begegnete, den sie kannte. Und verflucht – es war ein großartiges Gefühl, mit Severus Hand in Hand durch den unberührten Schnee zu stapfen wie jedes andere beliebige Pärchen auch – es war das Beste, was sie in den letzten Monaten, vielleicht sogar Jahren erlebt hatte.

Bald kam der See in Sicht, und sie steuerten eine Parkbank an, die halb unter den herabhängenden Ästen einer Trauerweide verborgen war. Mit ihren Handschuhen befreiten sie die Sitzfläche notdürftig von dem Schnee und setzten sich dann dicht nebeneinander, um sich gegenseitig aufzuwärmen.

Eine ganze Weile sagte keiner von ihnen ein Wort, stumm sahen sie auf den See hinaus, auf dessen Oberfläche sich eine dünne Eisschicht gebildet hatte, und beobachteten zwei ältere Frauen, die mit ihren herumalbernden Enkelkindern an ihnen vorbeiging.

Als ihnen langsam kalt wurde, standen sie auf und wanderten Hand in Hand am Rande des zugefrorenen Sees entlang. Zu ihrer Rechten zog sich ein kleines, verschneites Wäldchen hin und gab der Atmosphäre etwas ungemein Friedliches. Es waren nur sehr wenige Menschen unterwegs, doch Hermine achtete nicht auf sie, vielmehr war sie damit beschäftigt, den Druck von Severus' Hand in ihrer zu spüren, und jede Sekunde zu genießen, die sie neben ihm ging.

Doch plötzlich blieb Severus wie angewurzelt stehen und Hermine geriet auf dem matschigen Untergrund beinahe ins Stolpern.

„Was hast du?“, fragte sie, doch er sah sie nicht an, hatte den Blick auf ein langsam näherkommendes Pärchen gerichtet.

„Verflucht, ist das etwa *Longbottom*?!“

Hermine folgte seinem Blick und hatte mit einem Mal das Gefühl, das Herz würde ihr in die Hose rutschen. Es war tatsächlich Neville, in Begleitung einer hübschen jungen Frau, die Hermine nicht kannte. Doch wer auch immer sie war – Neville wusste, dass Severus tot war, und sie wollte sich nicht ausmalen, was passieren würde, würde er ihn nun hier an Hermines Seite durch den Park spazieren sehen.

„Komm mit!“ Ehe sie sich versah, hatte Severus sie am Arm gepackt und in das kleine Wäldchen gezerrt. Er zog sie über hervorstehende Wurzeln ein paar Baumreihen weiter, bis sie sich schließlich schwer atmend hinter dem Stamm einer großen Tanne versteckten und zu beiden Seiten dahinter hervorlugten. Neville war mitten am Weg stehen geblieben, und auf den fragenden Blick seiner Begleitung hin murmelte er nur: „Nichts. Ich ... ich dachte bloß, da wäre ... aber nein.“

Komm weiter, Anabell.“

Als die beiden außer Hörweite waren, traten Hermine und Severus hinter dem Baumstamm hervor, doch auf dem Rückweg aus dem Wald stolperte Hermine über eine versteckte Wurzel und klammerte sich reflexartig an Severus, wodurch sie ihn kurzerhand zu Boden riss. Sie landete mit einem leisen Aufschrei auf seiner Brust und spürte den Schnee neben sich aufwirbeln.

„Oh, Severus, das tut mir leid!“

„Es wird nicht entschuldigt, es wird zurückgezahlt“, grinste er und im nächsten Moment spürte sie, wie er ihr eine Handvoll Schnee unter ihren Schal auf den Nacken packte. Sie verhinderte im letzten Moment ein hysterisches Quietschen, schlug ihm daraufhin aber selbst eine Ladung Schnee ins Gesicht – und einen Augenblick später rollten sie sich wie zwei Kinder im Schnee herum und brachen in lautes Lachen aus.

Sie lachten und lachten, bis ihnen die Tränen in die Augen traten und sie keine Luft mehr bekamen. Dennoch rollte sich Hermine nicht von Severus herunter, sondern blieb auf ihm liegen und betrachtete sein von der Kälte gerötetes Gesicht.

Und als sie so in diese für immer verloren geglaubten schwarzen Augen sah, spürte sie, wie sich tief in ihr eine Traurigkeit auszubreiten drohte, die ihr die Luft abschnürte. Hermine mühte sich, sie nicht zuzulassen, verschob alle Gedanken an die Zukunft auf später und versuchte, sich einzig und allein auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren, und tatsächlich spürte sie, wie dieses merkwürdige Unwohlsein zurückgedrängt wurde und mit jeder Sekunde, die verstrich, vergaß sie dieses Gefühl mehr.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte Severus leise und betrachtete sie aufmerksam. Hermine zögerte keinen Augenblick lang. Sie nickte, strahlte ihn an und senkte ihren Mund auf seinen, verschmolz mit seinen Lippen zu einem langen, innigen Kuss.

In diesem Moment war sie glücklich.